

Einleitung¹

Der Koran hat in der abendländischen Forschung ein nicht unähnliches Schicksal gehabt wie die altarabische Poesie: Zwar ist er als religionsgeschichtliche Urkunde, als historisches, kulturelles und grammatisch-sprachliches Zeugnis zum Gegenstand einer kaum mehr überschaubaren Literatur geworden, doch als das, was er seinem Wesen nach ist, als was er von vornherein konzipiert wurde: als liturgische Rede, als Rezitationstext, ist er kaum jemals wissenschaftlich gewürdigt worden.

Eine literaturwissenschaftliche Untersuchung des Koran unter Berücksichtigung seiner ihm von je her innewohnenden Funktion ist um so dringender, als die bisherigen Versuche einer gattungstypischen Einordnung dem Charakter des Koran nicht gerecht werden und Bewertungskriterien anlegen, die ein falsches Bild von der literarischen Gestalt des Koran vermitteln. – Der Koran entzieht sich aber schon auf Grund seines Anspruchs, Rezitationstext zu sein, wie er schon aus dem Selbstzeugnis der ältesten Suren hervorgeht, den geläufigen Gattungsbegriffen. Er ist weder unter geistlicher Dichtung noch unter prophetischer Rede im Sinne des althebräischen Genus einzuordnen. Vor allem aber ist er nicht mit dem Begriff „Predigt“, im präzisen Sinne der eine bereits verkündete Wahrheit ausdeutenden und den Hörern nahelegenden Beredsamkeit zu erfassen. Der Koran mag unter mehreren anderen auch homiletische Elemente enthalten, doch geben sie so wenig wie der Hymnus, die Gesetzgebung oder die Erzählung die umgreifende Formkategorie ab. Für den Koran als ganzen bleiben wir also noch auf die Bestimmung „Rezitationstext“ angewiesen, bis eine Deskription der Form uns eine genauere Kennzeichnung ermöglicht.

Das unmittelbare Ziel der Formuntersuchung kann jedoch nicht die Text-Sammlung „Koran“ sein, sondern muß diejenige Einheit sein, die vom Propheten als das formale Medium für seine Verkündigung intendiert war. Dies Medium möchte ich in der „Sure“ erkennen. Denn obwohl kleinere thematische Einheiten eine eigene Entstehung anlässlich eines

¹ Einige der hier mitgeteilten Gedanken zur Sure als Gattung hat Verf. in ihrem Referat zum XIX. Deutschen Orientalistentag (Freiburg 1975) bereits vorweggenommen, s. NEUWIRTH 1977.